

# Gottesdienst in Israels Gegenwart



EVANGELISCHER ARBEITSKREIS KIRCHE UND ISRAEL IN HESSEN UND NASSAU

Vorsitzender: Ulrich Schwemer, Pfarrer

Redaktion: Hans-Georg Vorndran

64646 Heppenheim, Theodor-Storm-Str. 10, Tel. 06252-71270, Fax 06252-72606

email: akkihp@Lomdim.de internet: www.Lomdim.de

## Passamahl - Abendmahl Gottesdienstentwürfe zu einem heiklen Thema

Vorwort		Seite 2
Carsten Fleckenstein Pessach und Gründonnerstag oder: Woran erinnern wir uns, wenn wir Abendmahl feiern?	<b>mit farbigen Overhead-Folien</b>	Seite 3
Carola Krieg Abendmahlsgottesdienst am Gründonnerstag		Seite 8
Carola Krieg Predigt zum Gründonnerstag		Seite 10
Ulrich Schwemer Hoffnung bauscht die Gewänder Gottesdienst für Gründonnerstag		Seite 13
Silke Alves Tischabendmahl am Gründonnerstagabend		Seite 19
Carsten Fleckenstein Abendmahlsgottesdienst am Gründonnerstag		Seite 25
Carsten Fleckenstein Ansprache bei einem Abendmahlsgottesdienst mit Konfirmandinnen und Konfirmanden		Seite 32
Willi Schelwies Agapefeier im Rahmen eines Seminars für Konfirmandinnen und Konfirmanden		Seite 34
Abbildungen		Seite 35



## Vorwort

Inzwischen ist das Bewußtsein gewachsen, daß die christliche Abendmahlsfeier in enger Verbindung zu der Sederfeier steht, die in jüdischen Familien bis heute gefeiert wird. Wenn auch die Formen dieser Mahlfeier zur Zeit Jesu nur teilweise bekannt sind, wenn auch die Einsetzung des Mahles beim Passafest durch Jesus nicht gesichert ist, haben die Evangelien das letzte Mahl Jesu doch eindeutig als Passamahl bezeichnet. Unabhängig von religionsgeschichtlichen Forschungsergebnissen ist die gottesdienstliche Form des Abendmahls verwurzelt in die Feier des Passamahles.

Gut gemeint sind daher Versuche, die Nähe der Sederfeier und des Abendmahls auch für die Gemeinde erkennbar zu machen. Inzwischen gibt es aber eine starke Verunsicherung, wie und ob überhaupt Riten des Sedermahles in eine christliche Abendmahlsfeier aufgenommen werden können. Vor allem jüdische Gesprächspartner fragen nach dem verantwortlichen Umgang mit jüdischen Traditionen. Sie kritisieren das „Nachspielen“ von Passamahlzeiten, in denen Nichtjuden beispielsweise die Rolle des Familienvaters der jüdischen Familie übernehmen. Sie fragen danach, wieweit sich in einer solchen Feier Christen unerlaubt mit dem Volk Israel identifizieren. Ihre Fragen müssen Christen ernst nehmen. Denn diese Fragen machen deutlich, daß sich ein eigentlich vom Verständnis für das Judentum getragener Versuch einer Mahlfeier unversehens in einer christlichen Tradition wiederfindet, in der die Kirche sich als „wahres Israel“ bezeichnete und sich an die Stelle Israels setzte.

Der Projektausschuß Gottesdienst des „Ev. Arbeitskreises Kirche und Israel in Hessen und Nassau“ bietet in seiner Reihe „Gottesdienst in Israels Gegenwart“ Gottesdienstentwürfe an, die die Wurzeln des Abendmahls im Passamahl einbeziehen und berücksichtigen. Sie spüren dabei die Wurzeln der christlichen Mahlfeier auf, ohne die jüdischen Traditionen einfach zu übernehmen. Sie sind geprägt von der Nähe zum Judentum, wahren zugleich aber auch die notwendige Distanz.

Außerdem legt der Projektausschuß einen Gottesdienstentwurf zu Abendmahlsdarstellungen durch die Jahrhunderte vor. Dabei wird auch nach antijüdischen Inhalten christlicher Abendmahlsbilder gefragt. Vor allem die Darstellung von Judas Ischariot macht oft den betrachter betroffen. In dieser Gestalt drückt sich am stärksten antijüdische Tradition der Kirche aus. Aber auch in der Spannung der Darstellung Jesu zu den anderen Jüngern würd oft schon seine jüdische Herkunft vergessen. Schließlich wird ein Gottesdienstvorschlag vorgelegt, der sich von einer Passa- bzw. Abendmahlsdarstellung eines Altars in Bad Schandau/Elbsandsteingebirge leiten läßt. In diesem Altarbild spiegelt sich zugleich die Wiederentdeckung des Alten Testaments und die kirchliche Wertung der beiden Mahlfeiern des Passamahls und des Abendmahls wieder.

Heppenheim, im Februar 1999

Für den Ev. Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau

Ulrich Schwemer, Pfarrer



**Carsten Fleckenstein**

**Pessach und Gründonnerstag,**

**oder: Woran erinnern wir uns, wenn wir Abendmahl feiern?**

Wer sich mit liturgischen Fragen im Juden- und Christentum beschäftigt, dem werden bald Parallelen in der Form und bei den Elementen von Abendmahl und Pessachfeier auffallen. Die wichtigsten Elemente in beiden Feiern sind Brot und Wein. Sowohl „Gedächtnis“ als auch „Gemeinschaft“ benennen als Stichworte den Inhalt beider Feiern. Und auch im Ablauf gibt es Berührungen: in der Abendmahls-Liturgie schließt sich an das dreifache Sanctus („Heilig, heilig, heilig...“) die Begrüßungsformel der nach Jerusalem Wallfahrenden zu den drei großen Festen an: „Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn...“ (Psalm 118, 26). Diese Formel findet sich auch in der Pessach-Haggada, dem Lesebuch für die häusliche Pessachfeier. Die befreiende und sühnende Funktion des Pessach-Lammes hat das „Agnus Dei“, das „Lamm Gottes“ übernommen.

Ohne einem Anspruch auf Vollständigkeit genügen zu können, wird deutlich, dass die Abendmahlsliturgie - bei Evangelischen wie Katholiken - aus Bruchstücken der Pessach-Liturgie besteht. So soll zunächst kurz skizziert werden, was eigentlich bei der Pessachfeier gefeiert wird, um dann danach zu fragen, inwiefern sich das Abendmahl auf diese Feier bezieht. Als Basis dafür bieten sich die biblischen Texte an, die dem Abendmahl zugrunde liegen. Sie sollen deshalb auch Gegenstand dieser Betrachtung sein mit dem Ziel, sowohl Verbindungsstränge als auch Unterschiede zwischen Pessach und Abendmahl aufzuzeigen.

## **Pessachfeier als Vergegenwärtigung des Exodus**

Exegeten sind sich heute weitgehend darüber einig, dass sich die Traditionen von Pessach aus zwei Quellen speisen: das Mazzot-Fest sesshafter Bauern, das mit ungesäuerten Broten aus der neuen Ernte begangen wurde, um das neue Korn nicht mit dem Sauerteig der alten Ernte zu vermischen (vgl. Ex 23,14; 34,18; Dtn 16,16); und das Pessach-Fest nomadisierender Hirten, die mit einem Opfer die Bedrohung durch Dämonen beim Weidewechsel im Frühjahr abwenden wollten.

Diese Ursprünge spielen im biblischen Kontext keine Rolle mehr, denn beide wurden ganz auf die Befreiung und den Auszug aus Ägypten bezogen. Das zyklische Denken einer Naturreligion wurde in eine zielgerichtete Heilsgeschichte verwandelt, oder mit den Worten Martin Bubers gesagt: „...von der Nacht des Auszugs an ist es ein Geschichtsfest, ja, das Geschichtsfest vor allen Geschichtsfesten der Welt geworden - aber nicht ein Fest der frommen Erinnerung, sondern der immer wiederkehrenden Gegenwärtigkeit des ureinst Geschehenen“. Das Fest ist Erinnerung an einst geschehene Befreiung und damit zugleich Hoffnung auf zukünftig, endzeitlich zu geschehender Befreiung. Jeder Feiernde ist eingespannt zwischen Vergangenheit und Zukunft - und erlebt gerade in dieser Spannung die Befreiung als Gegenwart: „In jedem Geschlecht ist der Mensch



verpflichtet, sich vorzustellen, er selbst sei aus Ägypten gezogen, wie es heißt (Ex 13,8): „Und erzählen sollst du deinem Sohn an demselben Tag, deswegen hat Gott es mir getan, als ich aus Ägypten zog“ (Pessach-Haggada). Die fast sakramentale Vergegenwärtigung der Befreiung durch Gott lässt aber auch noch Raum für die Erwartung des „Noch nicht“ göttlichen Befreiungshandelns. Sie ist brennpunktartig zusammengefasst im Schluss-Segenswunsch der Haggada „Nächstes Jahr in Jerusalem!“

Unsere Informationen über den Ablauf des Festes sind für die biblische Zeit nicht sehr ergiebig. Seine Ursprünge als Mazzot- und Hirtenfest brachten es mit sich, dass Pessach vermutlich auch nach seiner Historisierung und Verbindung mit dem Exodusgeschehen in der Familie und der Sippe begangen wurde. Erst durch die josianische Reform wurde es zum zentralen Opferfest am Jerusalemer Tempel (vgl. 2Kö 23). Das bedeutete, dass man das Fest nach Möglichkeit in Jerusalem feierte und sein Pessachlamm im Tempel schlachtete. Gefeierte wurde allerdings auch zu jener Zeit im Familien- oder Freundeskreis. Nach der Zerstörung des nachexilischen Tempels (70 n.Chr.) kehrte der Festablauf ganz in die Familien zurück. Bis heute wird Pessach im Judentum als Familienfest gefeiert.

Der älteste bekannte detaillierte Ablauf der Feierlichkeiten ist im Mischna-Traktat „Pessachim“ beschrieben. Die Mischna wurde im 2. nachchristlichen Jahrhundert endgültig aufgeschrieben, enthält jedoch viele ältere Teile, auch aus der Zeit des nachexilischen Tempels. Der in der Mischna beschriebene Ablauf des Pessachmahles entspricht im Wesentlichen dem heutigen, wie er in gemäß der Pessach-Haggada erzählt wird. Einzelne Teile sind noch hinzugekommen.

Der älteren Mischna können wir also zwar den Ablauf des Festmahles entnehmen, nicht aber den Wortlaut der liturgischen Feier. Diese finden sich in der Pessach-Haggada als der Liturgie der häuslichen Feier, die in ihrer heutigen Form im 7. oder 8. Jahrhundert zusammengestellt wurde. Sie enthält aber ebenfalls Teile, die bedeutend älter sind.

Ein Vergleich des Ablaufs der Einsetzung des Abendmahls mit der Pessach-Haggada muss also diesen historischen Abstand berücksichtigen. Es ist deshalb nicht möglich, in den Evangelienberichten den Ablauf der jüngeren Pessach-Haggada Punkt für Punkt nach zu vollziehen. Es ist noch weniger möglich, mit der Pessach-Haggada in der Hand heute Pessach „wie Jesus damals“ zu feiern. Ein zeitlicher Abstand muss auch gegenüber der Mischna in Rechnung gestellt werden, will man sie als Zeugen für das letzte Abendmahl als Pessachmahl heranziehen.

### **Das letzte Abendmahl als Seder-Feier?**

Aber will denn das Neue Testament selbst das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern als Pessachmahl verstanden wissen? In den ältesten neutestamentlichen Schriften, den Briefen des Paulus ist keine Beziehung zwischen christlicher Mahlfeier und Pessach zu erkennen. Jedenfalls hätte sie an dieser Stelle keine Bedeutung für Paulus gehabt,



wenn er sie gekannt hätte. Von der Einsetzungssituation des Abendmahls weiß Paulus nichts zu berichten; er zitiert lediglich die ihm selbst schon als Überlieferung bekannten Einsetzungsworte in 1Kor 11,23-25. Die Formulierungen schon bei Paulus stellen Verbindungen her zu Stellen in seiner Bibel, dem Tenach. Dazu gehört das Kapitel zum Jom Kippur in Lev 16, das von der sühnenden Wirkung des Opferblutes handelt. Auch Lev 17,11f. wäre hier zu erwähnen. Angespielt wird wohl auch an die beiden einzigen Stellen des Tenach, an denen die Verbindung der Wörter „Blut“ und „Bund“ vorkommt: Sach 9,9ff. und besonders Ex 24,8. In dem messianisch gefärbten Abschnitt Sach 9,9ff. geht es um Gefangenenbefreiung „um des Blutes deines Bundes willen“ - Assoziationen, die Paulus gewiss mit dem Abendmahl verbunden wissen will. Grundlegend ist aber Ex 24,8. Hier wird das Volk Israel anlässlich des Bundesschlusses am Sinai, also nach der Befreiung aus Ägypten, von Mose mit dem „Blut des Bundes“ besprengt und so mit seinem Leben auf den Bund verpflichtet. Eine Deutung des Abendmahlsgeschehens durch die Begrifflichkeit des Exodusgeschehens ist hier bereits angelegt; das Abendmahl hat demnach auch für Paulus mit der Befreiungsgeschichte des Exodus zu tun.

Das Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern im Rahmen der Feier des Pessachmahls kennen erst die synoptischen Evangelien. Warum könnte den Synoptikern diese Verbindung zum Seder mahl wichtig geworden sein? Was hat sich seit Paulus verändert?

Zwischen Paulus und den Evangelien stehen - historisch gesehen - die Ereignisse des Jüdischen Krieges ab dem Jahr 66, der schließlich zur Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 durch Titus führte. Was sich für Paulus erst am Horizont abgezeichnet hatte und dem er mit seiner Vision einer messianischen Gemeinde (Kahal, Ekklesia) aus Juden und Heiden zu begegnen suchte, war für die Evangelisten brutale Wirklichkeit geworden: Krieg zwischen Juden und Heiden, mit der Folge für die Juden in Israel, an den Rand der physischen und geistlichen Existenz gedrängt zu werden.

Die Frage nach dem Leid stellte sich für die Evangelisten ganz neu und drängender als noch für Paulus ein, zwei Jahrzehnte zuvor. Angesichts der ungeheuren Leiden des Bundesvolkes stellte sich auch die Frage nach den Leiden des Messias. Die Passionserzählungen der Evangelien sind übereinstimmend Reflexe auf die Ereignisse des Jüdischen Krieges. Sie versuchen eine Antwort zu geben auf die Frage nach dem Leid. Sie tun es unter anderem dadurch, dass bei den Synoptikern Matthäus, Markus und Lukas das Abendmahl Jesu in der Pessachnacht gefeiert wird und so an das Pessachgeschehen erinnert. Damit werden von Anfang an die Vorzeichen der nachfolgenden Passionsgeschichte umgekehrt: nach einem Seder mahl kann keine Leidens-, sondern nur eine Befreiungsgeschichte kommen. Auch angesichts des Leidens sowohl des Bundesvolkes als auch des Messias drücken die Evangelien messianisches Vertrauen aus.

Erstmals also bei Markus, aber in Übereinstimmung mit den anderen Synoptikern wird das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern als Pessachmahl erzählt. Exemplarisch soll an



dieser Stelle die Erzählung des Lukas-Evangeliums herangezogen werden. Programatisch beginnen dort die Passions-Kapitel in 22,1: „Es war aber nahe das Fest der Ungesäuerten Brote, das Passa heißt.“ „Nahe“ war nur wenige Verse zuvor (21,28) die „Erlösung“ nach der Rede Jesu über die Zerstörung Jerusalems: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“ Pessach, Befreiung, Erlösung setzen hier den Kontrapunkt zu den geschehenen Leiden und Zerstörungen des Krieges.

(Zu bedenken wäre, ob der Auszug, der dem Pessach zu folgen hat und bei jedem Pessachmahl vergegenwärtigt wird, von den Synoptikern, insbesondere von Lukas, nicht als Auszug, als Exodus aus Jerusalem gemeint ist - und zwar aus dem zerstörten Jerusalem - hinaus in alle Welt! erinnert sei hier an das theologische Konzept des Lukas, das sich in der Apostelgeschichte fortsetzt oder an das Ende des Matthäusevangeliums: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker...“ Lukas gibt bereits in der Verklärungsgeschichte den Hinweis auf den Exodus, wenn dort „zwei Männer“ - Mose und Elia - mit Jesus über „den Exodus reden, den er in Jerusalem erfüllen sollte.“ [9,31; die übliche Übersetzung „Ende“ für das griech. exodos ist hier unwahrscheinlich]).

Das Abendmahl als Mahl der bevorstehenden Befreiung angesichts der erlebten Zerstörung und als Zeichen des Aufbruchs aus dem zerstörten Jerusalem ist nicht gemeint als Ausdruck mangelnder Solidarität mit dem Volk Israel. Bei Lukas ist das Abendmahl ein Mahl der Einheit. Negativ wird dies deutlich an den Störungen: Schon die Vorbereitungen für das Mahl werden in Luk 22,2-6 unterbrochen durch die Aktivitäten des Satans - des „Hinderers“, wie Buber das Wort in seiner AT-Verdeutschung übersetzt -, die in den Verrat des Judas münden. Einer aus dem Jüngerkreis, der in seiner Zwölfzahl für Israel steht, schert aus und macht deutlich, dass Israel nicht geeint ist. Wie diese Einigkeit in Israel während des Aufstandes aussah bzw. wie sehr sie fehlte, wusste zu Lukas' Zeiten jeder und ist heute im „Jüdischen Krieg“ des Flavius Josephus nachzulesen.

Das Mahl Jesu mit seinen Jüngern ist ein Gegenpol zu dieser fehlenden Einheit. Es soll die Einheit messianisch abbilden bzw. vorwegnehmen. Die Gemeinschaft, konstituiert durch die Person, durch den „Leib“ Jesu, wird sichtbar und wirklich im gemeinsamen Essen, in der Teilhabe an Brot und Wein. Diese Gemeinschaft ist aber auch gefährdet; das verdeutlicht Lukas im direkt nach den Deuteworten Jesu anschließenden Weheruf über den Verräter und den Rangstreit der Jünger, den nur er an dieser Stelle bringt.

Jesus nimmt das Mahl mit seinen Jüngern zu sich - so die Evangelien - im Kontext von Pessach angesichts von Leiden, Zerstörung und Tod - aber nicht als deren Verklärung! In 22,3 macht Lukas unmissverständlich klar, dass die bevorstehenden Leiden Werk des Satans sind („Es fuhr aber der Satan in Judas,...“). Er steht damit ganz in der Tradition des Buchs Hiob. Auch bevorstehende Leiden der Zwölf - hinter denen das Leiden Israels im Krieg erkennbar ist - erklärt Jesus in 22,31 als Werk Satans („Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen.“). Jesus ermahnt er in der Folge



Petrus, nicht in Resignation zu erstarren oder in neue Aufstände zu flüchten, sondern „Glauben“, d.h. Vertrauen in die bevorstehende messianische Befreiung zu haben und „die Brüder“ zu stärken (22,32). Leidenssehnsucht, gar Verklärung des Leidens, wie sie Petrus im nächsten Vers demonstriert („Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“), ist wahrlich nicht das Gebot der Stunde. Sie trägt die Möglichkeit der Verleugnung in sich. Das Leiden hat auch Jesus nicht gewollt, er wünscht vielmehr, dass „der Kelch an ihm vorübergeht“. „Herzlich verlangt“ hat Jesus statt dessen, „dies Passalamme mit euch zu essen, bevor ich leide“ - nicht, um das Leiden zu feiern, sondern die Befreiung und Erlösung.

## **Das Abendmahl als Erinnerung, Vergegenwärtigung und Aufgabe**

Bei Paulus, so hatten wir gesehen, ist das Abendmahl sichtbares Abbild seiner Vision einer Gemeinde aus Juden und Heiden. Die Erfahrungen des Jüdischen Krieges hatten gelehrt, wie gefährdet und zerbrechlich diese Gemeinschaft ist; sie hatten zugleich das Problem des Leidens ganz neu aufgeworfen. Diesen Erfahrungen stellen sich die Evangelisten, indem sie das Abendmahl im Kontext von Pessach erzählen. Sie haben in der Mahlfeier damit bestimmte Bedeutungsaspekte besonders hervorgehoben bzw. hinzugefügt:

- gegen die Zwietracht, die letztlich in die Katastrophe des Krieges führte, ist die Einheit im Volk Gottes aus Juden und Heiden ganz neu und verstärkt zu betonen;
- gegen die erfahrenen Leiden - des Messias, des Volkes - ist Gottes Willen zu Befreiung und Heil ganz neu und verstärkt zu betonen; Pessach und Exodus verdeutlichen diesen göttlichen Willen hierzu;
- gegen die Erfahrung des zerstörten Jerusalem, des scheinbaren Endes göttlicher Zusagen, ist der darin liegende neue Anfang aufzuzeigen - „bis an der Welt Ende“.

Die Erinnerung an all das ist in unseren Abendmahlsfeiern vielfach verschüttet; die Feier ist in der kirchlichen Praxis oft zu einer Sache der einzelnen Seele geworden. Diese Spiritualisierung des Abendmahls ist sicher eine Folge der Spiritualisierung des Christusverständnisses im Verlaufe unserer Kirchengeschichte. Andere Interpretationen des Abendmahls, z.B. der Sühnedenke, kamen dieser Entwicklung entgegen. Wenn die Evangelisten das Abendmahl in den Kontext von Pessach stellen, dann stellen sie es gerade in die z.T. brutal erfahrene Weltlichkeit. Sie lehren uns, dass die Gemeinschaft im Abendmahl sich in der Einheit des Volkes Gottes aus Juden und Heiden zu bewähren hat., in Der Heilswille Gottes soll auch angesichts von Leiden in der Welt bezeugt werden, und zwar dies alles „bis an der Welt Ende“. Denn in solcher Erinnerung und Bewährung ist Erlösung.

(Exegetische Erkenntnisse in diesem Artikel verdanke ich überwiegend Aufsätzen von Gerhard Jankowski und Ton Veerkamp, veröffentlicht in der Zeitschrift „Texte und Kontexte“, Berlin)



## **Carola Krieg** **Abendmahlsgottesdienst am Gründonnerstag**

Orgelvorspiel

Begrüßung:

Ich begrüße Sie ganz herzlich zu diesem Gottesdienst an Gründonnerstag. Der Gründonnerstag nimmt eine eigenartige Zwischenstellung ein: Er ist einerseits einer der Wochentage in der Karwoche, leitet aber zugleich über zu Ostern. Nach jüdischem Brauch beginnt der neue Tag jeweils mit seinem Vorabend. Der Gottesdienst zum Gedächtnis der Einsetzung des Abendmahls eröffnet die Feier der drei österlichen Tage vom Leiden, vom Tod und von der Auferstehung des Herrn. Die liturgische Farbe läßt uns das Licht von Ostern bereits ahnen.

Die Bezeichnung „Gründonnerstag“ leitet sich vermutlich vom mittelhochdeutschen gronan = weinen ab, wie es in „greinen“ heute noch üblich ist. Sie ist wohl darauf zurückzuführen, daß an diesem Tage die öffentlichen Büber, d.h. die Weinenden, wieder in die volle kirchliche Gemeinschaft aufgenommen wurden.

Lied: EG 76,1+2 O Mensch, beweine dein Sünden groß

Votum:

Wir sind zusammengekommen  
im Namen Gottes des Vaters,  
der mit seinem Volk Israel durch die Wüste zieht,  
im Namen seines Sohnes,  
der bereit ist, den Raum des Todes zu durchschreiten,  
und im Namen des Heiligen Geistes,  
der uns die Kraft gibt im Leben und im Sterben.

Gemeinde: Amen.

Schöpfer dieser Welt,

in unserem Leben ist es oft dunkel.

Es betrübt uns, daß wir so wenig vermögen.

Wie gelähmt stehen wir vor unseren Problemen und kommen nicht weiter.

Laß uns stille werden, unsere Gedanken ordnen,  
vor Dir ablegen, was uns beschwert.

Herr, erbarme dich!

Gemeinde: Herr erbarme dich

Erlöser dieser Welt,

wir danken dir, daß wir niemals verloren sind vor Dir.

Wir freuen uns darüber, daß wir nicht tiefer als in deine Hände fallen können.

Wir erinnern uns daran, daß wir in deinem Bilde geschaffen sind.

Deshalb können wir jeden Menschen ernst nehmen,



die Würde der Nächsten und Fernen achten.  
Danke, daß Du unsere krummen Wege wieder geradebiegst.  
Lobsinget Gott, erhebet seinen Namen!  
Gemeinde: Ehre sei Gott in der Höhe

Schriftlesung: Ex 12,1-8.11-14

Lied vor der Predigt: EG 83,1-3 Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld  
Predigt: 1Kor 10,16f.  
Lied nach der Predigt: EG 420,1-5 Brich mit den Hungrigen dein Brot

Fürbittengebet  
Lasst uns mitgehen auf neuen Wegen

Gott des Volkes Israel in der Knechtschaft,  
wir suchen unsere Schwestern und Brüder nicht oft genug auf,  
um mit ihnen das ungesäuerte Brot zu teilen.  
König der Welt, erbarme dich!

Gemeinde: Schenke uns die Erinnerung an den Anfang unseres Weges mit dir!

Gott des Volkes Israels im Exodus,  
wir blicken nicht oft genug nach vorne,  
um mit dir den bereiteten Weg durch das Wasser der Gefahren zu gehen.  
König der Welt, erbarme dich!

Gemeinde: Schenke uns die Erinnerung an die Wurzel unseres Weges mit dir!

Gott des Volkes Israel im gelobten Land,  
wir spüren in unseren Gemeinden nicht immer den Willen,  
gemeinsam mit den Glaubensgeschwistern in aller Welt  
den Kelch des Heils zu trinken,  
um Frieden wachsen zu lassen.  
König der Welt, erbarme dich!

Gemeinde: Schenke uns die Erinnerung an die Wurzel unseres Weges mit dir!

Gott, Ursprung des Lebens,  
wir setzen uns nicht stark genug dafür ein,  
wirtschaftliche und soziale Aufgaben lösen zu helfen.  
König der Welt, erbarme dich!



Gemeinde: Schenke uns die Erinnerung an die Wurzel unseres Weges mit dir!

Gott, Quelle der Liebe,  
wir haben oft keine Kraft, Pläne zu entwerfen,  
um hilfreiche Veränderungen für die Natur und für uns Menschen durchzusetzen  
König der Welt, erbarme dich!

Gemeinde: Schenke uns die Erinnerung an die Wurzel unseres Weges mit dir!

Gott, Ort der Zuflucht,  
wir bereiten körperlich oder seelisch Kranken oft nicht die Möglichkeit,  
in unserer Gesellschaft menschenfreundlich zu leben,  
ihre Würde zu wahren.  
König der Welt, erbarme dich!

Gemeinde: Schenke uns die Erinnerung an die Wurzel unseres Weges mit dir!

Vaterunser  
Abkündigungen  
Lied: EG 86,1-3 Jesu, meines Lebens Leben  
Segen:  
Gott behüte euch auf euren Wegen.  
Er helfe euch in allem, was euch bevorsteht.  
Er trage euch durch die Zeit und gewähre euch die Ewigkeit.  
Amen.

## **Carola Krieg**

### **Predigt zum Gründonnerstag**

Liebe Gemeinde,  
ich möchte ihnen von einer Einladung in eine jüdische Familie zum Passafest erzählen.  
Nach jüdischem Brauch fangen alle Feiertage mit dem Sonnenuntergang am Vorabend  
des Festes an. Man versammelt sich zu einer häuslichen Feier, die nach einer bestimmten  
Ordnung gehalten wird. Mit dieser Feier wird das Passafeste; das sieben Tage dauert;  
eröffnet. Wir sitzen um einen gedeckten Tisch und unsere Augen gehen die Tafel auf und  
ab. Wir sehen Grün- und Bitterkräuter wie Petersilie und Sellerie, Fruchtmus aus Datteln  
und Nüssen und vielem anderen. Ungesäuertes Brot und Wein stehen auf dem Tisch.  
Wir erfahren, daß alles eine bestimmte Bedeutung hat. Zu Beginn wird ein Becher Wein  
gereicht, der vom Hausvater mit den folgenden Worten gesegnet wird: „Gelobt seist du,  
Ewiger, unser Gott, König der Welt, der du die Frucht des Weinstocks erschaffen.“ Es  
folgen die Kräuter, die an die bittere Arbeit in der Knechtschaft in Ägypten erinnern. Sie



werden in Salzwasser getaucht, das für die Tränen der Mütter Israels steht. Das Frhrtmus ist ein Symbol für den Lehm, aus dem die Israeliten die Ziegel anfertigen mußten.

Danach hören wir die Erzählung von dem Auszug der Israeliten aus Ägypten. Die Kinder der jüdischen Familie werden gefragt, ob sie diese Geschichte kennen. Wir singen bei den Psalmen mit. Ein weiterer Becher Wein wird gereicht. Bevor das Hauptgericht gegessen wird, spricht der Hausvater den Segenspruch über dem ungesäuerten Brot, das an den eiligen Aufbruch aus Ägypten erinnern soll. Auf dem Sederteller liegt ein Lammknochen zur Erinnerung an das Schlachten von Lämmern bei der Flucht vor dem Pharao. Das Blut der geschlachteten Tiere wurde an die Türpfosten gestrichen, denn an diesen Türen ging der Engel vorüber, wogegen er die männliche Erstgeburt in Ägypten tötete. Nach dem Mahl wird wieder ein dritter Becher Wein getrunken.

Die gottesdienstliche Feier endet mit weiterem Singen von Psalmen. Der vierte Becher Wein mit einem Lobspruch bildet den Abschluß der Feier.

Wenn Sie nun den Predigttext hören und zugleich diesen Bericht von der Sedermahlzeit des Passafestes in Erinnerung halten, dann lassen Sie uns einmal versuchen, beides aufeinander zu beziehen.

Lesen: 1Kor 10,16f

„Der Kelch des Segens, den wir segnen“ oder einfach „Segenskelch“ genannt, ist eine Bezeichnung für einen ganz bestimmten Kelch in der häuslichen Feier des Passafestes. Sie erinnern sich noch, daß insgesamt vier Becher Wein getrunken wurden. Der Segensbecher ist der dritte Becher Wein, der nach dem Hauptmahl getrunken wird, den auch Jesus an diesem Abend mit seinen Jüngern trank. In den Abendmahlsworten, die wir gleich hören werden, heißt es, „nach dem Mahl nahm Jesus den Kelch“. Jesus hat diesen Becher Wein aber nicht nur getrunken, sondern: Was hat er getan, bevor er ihn getrunken hat? Er hat neue Worte der häuslichen Feier hinzugefügt. Er hat die Bedeutung des Segenskelches erweitert. Jesus spricht: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.“ Und Paulus spricht in seinem Brief an die Korinther von der Gemeinschaft mit dem Blut Christi und von der Gemeinschaft mit dem Leib Christi.

Gemeinschaft bedeutet Zusammenleben. Abendmahl meint unsere Verbundenheit mit Jesus. Aber nicht nur das ist in unserem Predigttext angedeutet. Indem wir das Brot teilen, zeigen wir auch, daß wir untereinander zusammengehören. Gemeinschaft entsteht, wenn wir uns um Brot und Wein sammeln. In ihr gibt es beides: Hier die vielen, uns an diesem Ort, dort Jesus, den einen. So bilden die vielen Getreidekörner, die ein Brot enthält und die vielen Menschen auf der ganzen Welt, die einen Leib darstellen, den Leib Christi.



Sich zugehörig wissen, zu einer Gruppe gehören, zu einem Bekanntenkreis oder einer Arbeitsstätte, ist Grundlage unseres Selbstverständnisses. Wer nicht weiß, zu wem er gehört, bleibt immer auf der Suche nach einer Gemeinschaft, einem Kreis von Vertrauten. In der Schule und am Arbeitsplatz ist dies gegeben. Einen Menschen, der seine Arbeit verloren hat, können die Fragen nach der Identität nicht mehr loslassen. Sie mögen diese Frage spüren, wenn Sie älter werden. Schule und Arbeitsplatz liegen hinter Ihnen. Der geschützte Rahmen fällt weg. Neue Beziehungen müssen oft mühsam aufgebaut werden. Der Familienkreis wird auf einmal wichtiger. Die Lebenspartnerin wird mehr und mehr zur Stütze und der Schmerz über ihren Verlust will nicht aufhören.

Das Wort „Gemeinschaft“ kann auch in sein Gegenteil gekehrt werden. Sie kann auch ausgrenzend sein. Die Gemeinschaft, von der Paulus spricht, ist nicht ausgrenzend. Sie entsteht unabhängig von sozialen Gepflogenheiten oder vom Grad der Sympathie, die man füreinander empfindet. Mir erzählte ein junger Mann, daß er nicht mehr in den Gottesdienst kommen würde, weil er das Gefühl hat, als Behinderter nicht erwünscht zu sein. Jemand anderes beteuerte, daß das Abendmahl unhygienisch sei und Ekelgefühle dabei entstehen. Niemand soll sich nach den Worten der Bibel ausgegrenzt oder abgestoßen fühlen. Aber dennoch erregt unser Verhalten Anstoß. Beim Abendmahl erfahren wir unsere christliche Überzeugung in ihrem tiefsten Grund. Die einfachsten Lebensmittel teilen und so den Nächsten Schwester und Bruder sein, hat in unserer übersättigten Welt kaum noch einen Platz. Die Älteren unter uns, die den zweiten Weltkrieg erlebt haben, wissen, was es heißt, Brot zu teilen, ein Zusammenleben aller zu ermöglichen. Gerade lebenserfahrene Menschen sträub sich dagegen, Lebensmittel wegzuworfen oder verkommen zu lassen. Diese Sensibilität ist vielen Jüngeren fast schon verloren gegangen. Ältere unter uns ernten ein mildes Lächeln, wenn sie auf diese Verschwendung aufmerksam machen. Und oft wird ein Achthaben auf unsere elementaren Lebensmittel mit dem Satz abgetan: „Meine Oma gehört halt zur Kriegsgeneration“. Als ob die Achtung und das Teilen unserer lebensnotwendigen Nahrungsmittel auf einen Krieg zu beschränken seien. In der Gemeinschaft beim Abendmahl geht es um das elementare Wissen, um jene Vertrautheit, die keiner Worte bedarf, um das Teilen unseres Brotes. Wenn wir teilen, spüren wir, wer wir sind. Wenn wir essen, erinnern wir uns, woher wir kommen. Wenn wir feiern, lassen wir uns stärken für neue Wege.

Das Brechen des Brotes und der gemeinsame Kelch verbinden Menschen miteinander und schaffen Gemeinschaft im Glauben an Jesus Christus. Daß auch unter uns diese Gemeinschaft immer stärker und besser werde, das helfe uns Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.



**Ulrich Schwemer**  
**Hoffnung bauscht die Gewänder**  
**Gottesdienst für Gründonnerstag**

Orgelmusik

Eingangsglied: EG 638 Ich lobe meine Gott, der aus der Tiefe

Eingangspsaln: Ps 111(EG 744)

Sündenbekenntnis

Von oben haben wir auf dein Volk heruntergeschaut, Gott. In Sicherheit haben wir uns gewiegt und das Heil auf unserer Seite geglaubt. Unser Hochmut hat viel Leid, Gefahr und Verfolgung über das jüdische Volk gebracht. Lass uns deine Verheißungen auch bei denen weiter wirksam sehen, die du zuerst erwählt hast. Erbarme dich.

Gnadenzuspruch

Wohl dem Volk, dessen gott der herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat. (Ps 33,12)

Wechselgruß

Kollektengebet:

Du, Gott, hast deinem Volk verheißен, es zu erretten aus aller Not und Unterdrückung. Du hast ihm das Zeichen des Brotes und den Wegweiser der Wolken- und der Feuersäule gegeben. In Jesus hast du auch uns allen dieses Brot der Befreiung zum Brot des Heils werden lassen. Gehe auch mit uns den Weg durch unsere Lebenswüsten in dein gelobtes Land. Durch Jesus Christus unseren Herrn.

Amen

Lesung: Ex 12 i.A.

Lied: EG 631 In Gottes Namen wolln wir finden

Lesung: Mt 26,17-35

Glaubensbekenntnis

Lied: EG 656 (Anhang Württemberg) Wir haben Gottes Spuren festgestellt

1. Wir haben Gottes Spuren festgestellt auf unsern Menschenstraßen, Liebe und Wärme in der kalten Welt, Hoffnung, die wir fast vergaßen. Zeichen und Wunder sahen wir geschehn in längst vergangnen Tagen, Gott wird auch unsre Wege gehn, uns durch das Leben tragen.

2. Blühende Bäume haben wir gesehn, / wo niemand sie vermutet, / Sklaven, die durch das Wasser gehn, / das die Herren überflutet. (Kehrsvers)3. Bettler und Lahme sahen wir beim Tanz, / hörten, wie Stumme sprachen, / durch tote Fensterhöhlen kam ein Glanz,



/ Strahlen, die die Nacht durchbrachen. (Kehrvers)

Text: Diethard Zils ( 1978 ) 1981 nach dem französischen »Nous avons vu les pas de notre Dieu« von Michel Scouarnec 1973, Melodie: Jo Akepsimas 1973

Besinnung (Abbildungen auf Seite 19 und 20)

(oder Klangbild, vgl besonderen Hinweis)

In **Bad Schandau** im Elbsandsteingebirge überraschte mich vor Jahren **in der Kirche ein Altar** (siehe Abbildung S. 37/38), der ursprünglich in der Kreuzkirche in Dresden gestanden hatte. Er überstand die Zerstörung des Krieges, weil er nach einem früheren Brand der Kreuzkirche nach Bad Schandau gebracht worden war.

Zunächst schien er mir nicht außergewöhnlich. Das Altarbild stellt als Relief eine Abendmahlsszene dar. Jesus sitzt in der Mitte seiner Jünger, bricht mit ihnen das Brot. Judas ist, wie stets bei solchen Darstellungen, an seinem Geldbeutel, dem „Blutlohn“, zu erkennen. Er ist der einzige Jünger, der mit dem Rücken zum Betrachter gewendet dargestellt wird.

Doch dann gleitet mein Blick hinunter zum Sockel des Altars. Scheinbar wiederholt sich die oben dargestellte Geschichte. Wieder ist eine Mahlzeit dargestellt, wieder steht eine Person im Mittelpunkt des Geschehens, es fehlt allerdings der Verräter. Die Personen sind deutlich in Eile. Als führe ein Wind durch den Raum, bauschen sich die Gewänder der Teilnehmer an der Mahlzeit. Schon wie im Aufbruch, als würde die Bewegung des Auszugs aus Ägypten sich schon in den Kleidern abzeichnen, feiert die Gemeinde ihr Passamahl. Geprägt von dem, was auf sie zukommt, von Aufbruch, von Hoffnung auf Freiheit, von Vertrauen in Gottes Führung.

Meine Gedanken verbinden sich mit dem Bild:

Keine Zeit

sich feierlich zu Tisch zu setzen

die Gefahr ist nah

Bedrohung liegt im Raum.

Das Leid der Jahre und der Tage

der Stunden über Stunden

prägt die Menschen

nährt unstillbar

Sehnsucht nach Befreiung.

Der Stock in der Hand

ist Stütze des Wegs

nicht drohend erhoben

zur Strafe.



Etwas wie Erwartung weht durch den Raum.  
Ein Windhauch der Hoffnung bauscht die Gewänder.  
Ein fernes Ziel ist zu spürn.  
Aufbruch zur Freiheit, Erwartung von Leben  
legen Worte auf Lippen  
gestammelt erst nur.

Doch allmählich wird aus Worten ein Lied:

Wir fliehen Ägyptenlands Fron, des Wärters Stoß, der Steine geschundene  
Hände  
wir gehen fort aus aller Qual  
wir haben keine andre Wahl  
das Ziel ist noch ferne von hier, die Drohung groß, wir wolln, daß das Schicksal  
sich wende  
doch fliehen wir dies Jammertal

Wir hoffen auf tragende Kraft, wenn Mut uns sinkt, das Ziel vor den Augen  
verschwimmt  
Die Wolke zeigt tagaus tagein  
das Feuer nachts des Weges Schein  
Wir wandern ins köstliche Land, von Gott geschenkt, verheißen von ihm und  
uns bestimmt  
wir woll'n Gott's Volk der Wüste sein

So nehmet und trinket vom Kelch des Heils für euch und esset vom Brote des  
Lebens,  
Wohl haben wir hier Fleisch im Topf  
doch dafür duckten wir den Kopf  
so war alles Bitten und Fleh'n, das Klagen auch, am Tage und nachts  
stets vergebens  
oft riß man uns an Haar und Schopf.

Wir fliehen aus Knechtschaft und Tod, wir ziehen hin, wo Honig und Milch für  
uns fließen  
so eßt noch hier das Freiheitsbrot  
verlassen wir hier alle Not  
wir gehen durchs rötliche Meer, die Wasserwand, bevor sich die Fluten bald  
schließen  
sonst wären wir doch alle tot.



Gern folgte ich dem Volk  
auf seinem Freiheitsweg  
doch aus versunkenen Gedanken hebt sich mein Blick  
und leis, ganz leis hör ich das Wort  
vom Bundeskelch, vom Brot des Lebens.  
Ich sehe den Herrn  
doch werden seine Worte stumm  
verwischen sich in Schweigen.  
Längst führen andre hier das Wort  
die wissen, was zu glauben ist.

Der Herr ist wohl bereit zum letzten Schritt,  
er macht sich auf den Weg.  
Doch folgt ihm hier kein Volk  
man läßt ihn gehen  
man bleibt dezent zurück.

Die Jünger sitzen nämlich längst im Sessel fest  
bewahren ihre Pfründe.  
Bewegung spürt man nicht  
Denn jeder Schritt ist ungewiß  
gefährlich auch  
man sieht den Weg so schlecht.

Nur widerwillig hebe ich den Blick zum andern Bild  
das leise Wort verfliegt

Ein starker Männersang dröhnt laut:

Wir glauben fest und das ist wahr,  
wer uns nicht folgt, das ist doch klar,  
der irrt in seinem Glauben sehr,  
wir achten ihn dann garnicht mehr.

Wir treten für den Glauben ein,  
wenn nötig schlagen wir auch drein.  
Man zwingt den Mensch zum eignen Glück  
zum Glauben mit Gewalt zurück.

Die Waffen sind ja meist die Worte,  
doch gibt's auch Waffen andrer Sorte.  
Wir schlagen drein zu Gottes Ehre,



daß unsern Glaub' niemand versehre

Hier sitzen wir im Kreis der Lieben,  
doch bald schon wehrn wir uns mit Hieben  
Das Kreuz wird Schwert, von Blut zu Blut,  
uns kühlt das bald des Kampfes Glut.

Ihr Leut' in härenen Gewändern,  
ihr glaubt, ihr könntet etwas ändern?  
Ihr fallt doch in Gefangenschaft  
und habt zum Glauben keine Kraft.

Kommt meßt euch nur mit uns, den Christen!  
Wir kennen eure Tricks und Listen.  
Seid bloß wie wir, sonst geht's euch schlecht  
und wenn ihr sterbt, ist's uns nur recht!

Ich reiße meine Augen auf  
erschrecke bis ins Mark  
Ich schreie, doch der Mund bleibt stumm  
So mäßigt euch  
schweigt endlich still!  
Habt ihr vergessen, was der Herr gesagt?  
Er sah sein Volk, er weinte auch  
doch wußte er genau: Der Bund bleibt fest  
und Gott bleibt nah bei seinem Volk.  
Er will es stets bewahrn in alle Ewigkeit.

Doch wer bin ich, daß ich so rede.  
Sitzen dort am Tisch nicht Glaubenszeugen?  
Hat mancher nicht sein Leben für den Herrn verlorn?  
Kann ich den Glauben mit den Jüngern messen?

Wer hat denn da gesungen?  
Warn das wirklich Jesu Jünger?  
Oder hörte ich die schlimmen Worte einer satten Kirche,  
die längst hier Platz genommen hat.  
Nein, es weht kein Wind durch Raum und Kleider.  
Es drückt sich keine Hoffnung aus,  
auf Freiheit und auf Gottes Geist.

Da thront Christus weltbeherrschend



inmitten seiner Jüngerschar.  
Man wähnt sich im Besitz der Wahrheit.  
Recht hat man immer schon gehabt.  
Nicht am Anfang eines Weges steht man hier, im Aufbruch gar.  
Man sitzt, hat recht.

Doch wer ist der  
der seinen Rücken zu mir kehrt,  
der einen Beutel fest umklammert hält.  
Ich kenne ihn,  
sein Urteil auch.  
Mich geht der Mann nichts an.

Doch spür ich eine Angst  
er scheint mir näher als mir lieb  
verrät den Herrn

Drehte er sich um,  
er starrte mich mit meinen Augen an  
Sein Antlitz spiegelte die Kirche

Wenn dieser Mensch sich umdrehen würde...  
entsetzt, erschrocken wäre ich.  
Alle Satttheit,  
alle Rechthaberei,  
alle Starrheit müßte weichen.  
Zerbrechen würden sie zu Staub,

So sitze ich bei Tisch  
und frage „Herr, bin ich’s?“

So wandern meine Augen  
zurück zum Sockel des Altars,  
zum Bild des Aufbruchs.  
Das Freiheitslied hör ich von fern,  
die Hoffnung aufs gelobte Land.  
Ich mach mich auf den Weg  
such meiner Kirche Ziel.

Lied: EG 228 Er ist das Brot, er ist der Wein  
Fürbitten  
Vaterunser



Segen

Lied: EG 640 Laß uns den Weg der Gerechtigkeit gehn

*Anmerkung:*

Zu diesem Text haben Sabine Fraune und Ulrich Schwemer ein Klangbild entwickelt. Der gesprochene Text verbindet sich mit Klängen von Flöten und anderen Instrumenten. Die Aufführung dieses Klangbildes kann verabredet werden.

**Silke Alves**

**Tischabendmahl am Gründonnerstagabend**

Ich habe diesen Raum betreten und mich an einen gedeckten Tisch gesetzt.

Ich habe den Wunsch, daß sich alles in mir setzt.

Alles Laute dieses Tages soll abklingen.

Die Geschäftigkeit vor den Feiertagen,  
manche Enttäuschung, die in mir rumort,  
die Spannung und Unruhe.

Alles soll abklingen.

Vor mir Tage der Ruhe, Karfreitag und Ostern.

Tage für mich und für Gott.

Vor mir dieser Abend.

Ich möchte still werden und hören, Gott.

So komm du zu mir.

Schaff dir in mir Raum.

Öffne mich für dich.

Lied: EG 213,1-3                      Kommt her, ihr seid geladen

Votum: Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.  
Amen.

Psalm: Ps 111 (EG 744 im Wechsel)

Ansprache:

*[Meditation mit vier Abendmahlsdarstellungen als Dias:]*

In diesem Abendgottesdienst denken wir an jene Nacht,  
jene letzte Nacht, die Jesus mit seinen Jüngern,  
mit allen 12 Jüngern verbrachte.

Es war in der Nacht,



als Jesus mit denen zusammen war, die ihm am nächsten standen,  
 es war in der Nacht, als Jesus von einem Freund verraten wurde,  
 in der Nacht, als Jesus gefangengenommen wurde,  
 in der Nacht, bevor Jesus der Prozeß gemacht wurde,  
 in der Nacht, bevor Jesus gefoltert wurde,  
 in der Nacht, bevor Jesus gekreuzigt wurde,  
 in dieser Nacht, als Jesus kommen sah, was geschehen würde.

Beachten wir die Zeitangabe, die sich in den Einsetzungsworten findet, die Paulus uns im 1. Korintherbrief überliefert und die wir in jedem Abendmahlsgottesdienst wiederholen:

„In der Nacht, da er verraten ward“:

Was für eine Zeitangabe! Wann und unter welchen Umständen nahm das Mahl des Friedens und der Liebe seinen Anfang! Unter welcher Belastung!

Diese Belastung ist es, die Jesus gleich zu Beginn des Abends anspricht:

„Und als sie bei Tisch waren und aßen, sprach Jesus:

Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch, der mit mir ißt,  
 wird mich verraten.“

Damit löst Jesus zwölf Fragen aus: Sie fragten ihn, jeder einzeln (Mt. 26,22), einer nach dem andern (Mk. 14,19): „Bin ich's?“ Verwunderlich ist's, daß jeder einzelne diese Frage stellt. Auch die elf, die keinen Gedanken an Verrat hegten, sehen sich in Frage gestellt: „Bin ich's?“ Ob sie konkret einen Verrat planen oder nicht, müßten sie, müßte jeder einzelne ja eigentlich für sich wissen, ohne bei Jesus nachzufragen.

Oder steht mit der Frage „Bin ich's?“ für jeden einzelnen die Frage: Wer bin ich? im Raum?

Von einem entspannten, unverkrampften Zusammensein von Freunden kann jedenfalls nicht die Rede sein.

Bin ich's?, Wer bin ich?: ich frage mich, ich stehe in Frage.

„In der Nacht, da er verraten ward“: In unseren Abendmahlsfeiern ist dieser halbe Satz in den Einsetzungsworten die einzige Erinnerung an Judas und an die Fragen, die er auslöst.

In der Kunstgeschichte wird diese Erinnerung aber um so mehr wachgehalten. Sie ist ein Spiegel der Kirchengeschichte, ein Ausdruck der inneren Einstellungen, die Christinnen und Christen in den Jahrhunderten entwickelten und veränderten. So können wir in der Kunstgeschichte wie in einem Spiegel beobachten, was die Darstellung des Judas aussagt über das eigene Selbstverständnis und wie die Fragen: Bin ich's?, Wer bin ich? beantwortet werden.

Wir betrachten zuerst das Bild aus einer Handschrift, die um die letzte Jahrtausendwende herum entstand, die **Abendmahlsdarstellung im Evangeliar des Bischofs Bernward von Hildesheim**. (siehe Abbildung S. 36).



In fast allen mittelalterlichen Bibelhandschriften beherrscht das Judasmotiv die Darstellung des Abendmahls. In dem Hildesheimer Evangeliar ist diese Szene zwischen Jesus und Judas noch dadurch besonders hervorgehoben, daß Jesus mit Johannes und Judas eine Gruppe für sich bilden, etwas abseits von den übrigen Jüngern. Judas unterscheidet sich von allen andern durch seine roten Haare, durch sein dunkleres Gewand, durch den fehlenden goldenen Nimbus. Er kniet zwar in Jesu Nähe, aber als einziger auf der anderen Seite des Tisches, ein Außenseiter im wahrsten Sinne des Wortes. Sein rotes Obergewand hat er abgenommen. Es verhüllt seine linke Hand.

Die Gegenüberstellung des zu Jesu Füßen knienden Judas und des an Jesu Brust gelehnten Lieblingsjüngers wird noch verstärkt durch das Gegenspiel der Hände: Jesu linke Hand liegt auf Johannes' Schulter. Seine rechte Hand gibt Judas zu essen und wird von der Hand des Judas umgriffen. Von den übrigen 10 Jüngern in der rechten Bildhälfte sind fünf nur durch ihren Nimbus zu zählen. Die fünf, deren Gesichter und Hände zu sehen sind, zeigen, wie das Geschehen um Judas auch sie bewegt.

Das **Perikopenbuch aus St. Erentrud in Salzburg** (siehe Abbildung S. 35) (um 1150) zeigt die wohl krasseste Judasdarstellung jener Zeit, indem es die Aussage aus Johannes 13,26+27 ins Bild faßt. Auf die Frage der Jünger „Herr, wer ist's?“ antwortet Jesus: „Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. Und als der den Bissen nahm, fuhr der Satan in ihn.“

Jesus reicht mit seiner rechten Hand, zwischen Zeigefinger und Mittelfinger, Judas ein Stück Brot, das er fast an dessen Mund führt. Und genau da, wo das Brot und der Mund des Judas sich berühren, steht schwarz gemalt ein kleiner Teufel. Er steht vor dem Mund des Judas, der Jesus verraten wird, auf den Lippen des Judas, die Jesus küssen werden. Sein Mund, seine Lippen werden zum Werkzeug des Teufels. Vielleicht könnte man ein Wort Jesu aus einem ganz anderen Zusammenhang hier zitieren: „Was zum Mund hineingeht, das macht den Menschen nicht unrein; sondern was aus dem Mund herauskommt, das macht den Menschen unrein.“

Auch hier sitzt Judas allein an der anderen Seite des Tisches, erniedrigt unterhalb der Gemeinschaft der Jünger mit Jesus. Der Tisch, man könnte auch sagen der Teufel, markiert die Trennungslinie.

**Konrad von Soest, 1394-1420 in Dortmund tätig, malt 1403 den Wildunger Altar** (siehe Abbildung S. 35). In seinem Abendmahlsbild ordnet er die Jünger um einen runden Tisch,

Jesus und Judas einander genau gegenüber. Zwischen Jesus und Judas, genau über dem Kopf des Judas, eine Glasschale mit dem Passalamm. Während Jesus dem Judas einen Bissen Brot reicht, ist dieser schon im Begriff, sich zu erheben. Seine linke Hand umfaßt einen Fisch, den er gerade unter die Tischdecke steckt. Ob Konrad mit dem Fisch als Symbol für Christus andeuten will, wie Judas sich an Christus „vergreift“?

Auffallend der Geldbeutel, den Judas sich auf den Rücken gebunden hat, und sein langer,



spitzer roter Bart.

Die Künstlerin **Mate Mink-Born** (geb. 1882) prägte in den dreißiger Jahren die Sichtweise von Bibel in Gemeinde und Unterricht. 1933 schuf sie dieses **Wandbild vom Abendmahl** (siehe Abbildung S. 36).

Jesus steht in der Mitte des Bildes als eine weiße, germanisch-blonde Lichtgestalt. Eine nicht sichtbare Lichtquelle über seinem Kopf strahlt auf ihn und in das Bild hinein. Die Teller und Kelche auf dem Tisch sind unserem kirchlichen Abendmahlsgerät näher als dem Eß- und Trinkgeschirr zur Zeit Jesu. Ehrfürchtig, ergriffen, mit demütig gesenktem Kopf bereiten sich die Jünger auf den Empfang des Brotes vor, das Jesus gerade bricht. Auch der Kopf des Judas ist geneigt, man müßte wohl treffender sagen: geduckt. Sein breiter Rücken bildet einen Buckel. Seine schwarzen Haare und sein dunkel-violettes Gewand sind die dunkelsten Farbtöne im Bild und bilden einen starken Gegensatz zu dem hellen Licht, in dem Jesus mit seinem blendend-weißen Gewand erstrahlt. Judas ähnelt den antisemitischen Darstellungen von Juden in jener Zeit. Mit verbissenem Mund und boshaften Augen hat er an dem lichtvollen Geschehen keinen Anteil. Seine rechte Hand weist unter den Tisch, seine linke liegt so auf dem Tisch, als wolle er sich balamt abstützen und sich auf seinen dunklen Weg machen.

Während in der biblischen Beschreibung wie auf den früheren Bildern die Frage: „Bin ich’s?“ die Jünger bewegt, ist auf Mate Mink-Borns Bild aus dem Jahr von Hitlers Machtergreifung dies gar nicht mehr die Frage. Längst ist entschieden, daß nicht ich es bin, sondern ein anderer. Nicht ich stehe in Frage, sondern ein anderer, der deutlich als der einzige Jude aus der sonst - man muß wohl sagen: rein arisch dargestellten Gemeinschaft Jesu mit seinen Jüngern herausfällt.

Damit beginnt ein Verhängnis: Man hält es nicht mehr für nötig zu fragen: „Bin ich’s?“ oder „Wer bin ich?“; daß die eigene gute Haltung nicht in Frage steht und auch nicht die schlechte des anderen, des Juden Judas. Gefragt wird nicht mehr, das Urteil steht fest und ist einer anderen, fremden Menschengruppe zugeordnet.

Warum haben die Jünger das Fragen verlernt? Warum sind sie ihrer selbst so sicher? Gründet die Selbstsicherheit in der Festlegung anderer?

Die Jünger am Abend des letzten Mahles beeindruckten mich mit ihrer Frage, die sie nach Matthäus und Markus alle nacheinander Jesus und wohl zugleich sich selbst stellen: „Bin ich’s?“ Sie hätten ja auch im Stillen mutmaßen können, wer es wohl sei. Sie hätten in der Runde herumschauen und sich zu jedem einzelnen so ihre Gedanken machen können. Sie hätten ja auch fragen können: „Wer ist es?“, wie im Johannesevangelium Petrus fragt.

Aber sie stellen sich ganz persönlich die Frage nach ihrer Beziehung zu Jesus. Sie fragen sich, zu was sie wohl selbst in der Lage wären zu tun. Dabei geht es nicht darum, sich zu zermartern in Selbstvorwürfen. Es geht um die Fähigkeit zu kritischer Selbstreflexion,



die uns davor bewahrt, vorschnell auf andere zu schauen und zu deuten. Auch Jesus sagt Judas nicht auf den Kopf zu: „Du bist es!“

Aber denen, die am Anfang des Abends nach sich selbst fragen: „Bin ich's?“, „Wer bin ich?“, ihnen wird im Laufe des Abends Jesus sagen, wer er für sie ist: Nimm, das ist mein Leib, das bin ich - für dich.

Lied: EG 220 Herr, du wollest uns bereiten

oder

EG 221,1-3 Das sollt ihr, Jesu Jünger nie vergessen

oder

EG 224,1-3 Du hast zu deinem Abendmahl

Vor uns ein gedeckter Tisch,

auf diesem Tisch - Brot und Wein.

Gaben, die Gott uns schenkte,

gefüllt - mit seiner Zuwendung,

gefüllt - mit seiner Zusage:

ich werde bei dir sein,

gefüllt - mit seiner Nähe:

nimm mich in die Hand, fühle mich.

Nimm mich in den Mund, schmecke mich.

So nah wie der Geschmack des Brotes und des Weines,

so nah bin ich dir.

Unsere Augen sehen nicht mehr als Brot und Wein.

Die Augen des Glaubens aber - entdecken ihn in Brot und Wein.

Die Augen des Glaubens sehen:

Wir trinken nicht nur Wein, wir essen nicht nur Brot.

Wir nehmen ihn auf in Brot und Wein.

Lied: EG 581 Jesus Brot, Jesus Wein

Der Herr sei mit euch!

Und mit deinem Geiste!

Die Herzen in die Höhe!

Wir erheben sie zum Herrn!

Lasset uns Dank sagen

dem Herrn, unserm Gott! Das ist würdig und recht!

Gebet: EG 773

Lied: EG 185.4

Werde begreifbar, Gott,



zeige dich in Brot und Wein,  
 sei mitten unter uns.  
 Bleibe verletzbar, Gott,  
 teile mit uns Leben und Tod,  
 sei mitten unter uns.  
 Werde begreifbar,  
 Werde Liebe  
 Werde Brot und Wein.  
 (Sibylle Fritsch-Oppermann)

Gott schenkt Gemeinschaft in seinem Mahl.  
 In der Gemeinschaft mit ihm erkennen wir uns gegenseitig als Schwestern und Brüder.  
 So geben wir unseren Nachbarn rechts und links die Hand und sprechen: „Der Friede  
 Gottes sei mit Dir!“

Vater Unser

Heute am Gründonnerstag erinnern wir uns an das erste Abendmahl,  
 an den letzten Abend, den Jesus im Kreis seiner Freunde verbrachte.  
 Jesus gab ihnen ein Beispiel, war ihnen Helfer und Freund.  
 Er gebot ihnen noch einmal ausdrücklich und unüberhörbar,  
 einander zu lieben und für diese Liebe zu leben.  
 Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte,  
 brachs und gabs seinen Jüngern und sprach: „Nehmet hin und esset: Das ist mein Leib,  
 der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis.“

(Der Brot-Teller wird herumgereicht)

Wir geben unserm Nachbarn ein Stück Brot mit den Worten:

Für Dich gegeben!

[nach dem Essen:]

Das Stück Brot in deinem Mund

es ist dir gegeben

daß du lebst

daß du liebst

daß du eine Stärkung wirst

für die anderen.

Desgleichen nahm Jesus auch den Kelch nach dem Mahl, dankte, gab ihnen den und  
 sprach: „Nehmet hin und trinket alle daraus:  
 Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut,  
 das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“



Solches tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.“

(Der [Giess)-kelch [oder eine Karaffe] wird herumgereicht)

Wir schenken unserem Nachbarn einen Schluck Traubensaft oder Wein in das vor ihm stehende Glas ein mit den Worten:

Für dich vergossen!

[nach dem Trinken:]

Der Schluck Wein in deinem Mund

er ist dir gegeben

daß du lebst

daß du liebst

daß du eine Stärkung wirst

für die anderen.

Christus spricht:

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.

Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht;

denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Lied: EG 221,1-3 Das sollt ihr Jesu Jünger nie vergessen

[gemeinsam:] Gebet: EG 775

Reichen wir einander die Hand

als Zeichen der Verbundenheit

untereinander und mit Christus.

Wir zeigen damit einander:

Die Liebe Christi, seine Kraft und sein Frieden

wollen unter uns mit Händen zu greifen sein.

Geht hin im Frieden unseres Gottes.

Lied: EG 487,1-4 Abend ward, bald kommt die Nacht

## **Carsten Fleckenstein**

### **Abendmahlsgottesdienst am Gründonnerstag**

(Hinweis: Nicht immer fallen Ostern und Pessach in die selbe Woche)

Orgelvorspiel

Begrüßung:

Warum ist diese Nacht so anders als alle anderen Nächte? So wird in diesen Tagen



in allen jüdischen Häusern zu Beginn des Pessach-Festes gefragt werden. Warum ist diese Nacht so anders als alle anderen Nächte? So fragt der jüngste Gast bei Tisch - die Ordnung des Festes braucht diese Frage. Denn dann beginnt das Erzählen, die lange Wanderung durch Geschichten und Geschichte, Geschichten gegen die Vergeßlichkeit. Geschichten, die ins Danken führen und das Denken wecken. Geschichten, die nach Freiheit schmecken und Mut machen.

Warum ist diese Nacht so anders als alle anderen Nächte? So wollen auch wir heute abend fragen - und uns dann erinnern an jenen Abend, als Jesus mit seinen Jüngern zum Essen zusammengekommen war. Er war in die Stadt Jerusalem gekommen, um das Pessach-Fest zu feiern, gekommen, um seinem Tod entgegenzugehen. An jenem Abend lehrte er seine Jünger, Brot und Wein in Erinnerung an die Gemeinschaft mit ihm miteinander zu teilen.

Wir wollen uns erinnern, wir wollen Geschichten erzählen und uns so hineinbegeben in die Geschichte jener Nacht. Geschichten gegen die Vergeßlichkeit, Geschichten, die zu Liedern werden:

Lied: EG 219, 1-3 Herr Jesu Christ, du höchstes Gut

Votum:

Wir feiern diesen Abendmahlsgottesdienst am Gründonnerstag im Namen des dreieinigen Gottes, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Eingangspsaln: (Psalm 104, 1.10-15.24.27-28.35b)

Lobe den Herrn, meine Seele!

Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich;  
du bist schön und prächtig geschmückt.

Du lässest Wasser in den Tälern quellen,  
daß sie zwischen den Bergen dahinfließen,  
daß alle Tiere des Feldes trinken  
und das Wild seinen Durst lösche.

Darüber sitzen die Vögel des Himmels  
und singen unter den Zweigen.

Du feuchtest die Berge von oben her,  
du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.

Du lässest Gras wachsen für das Vieh  
und Saat zu Nutz den Menschen,  
daß du Brot aus der Erde hervorbringst,  
daß der Wein erfreue des Menschen Herz  
und sein Antlitz schön werde vom Öl  
und das Brot des Menschen Herz stärke.



Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!  
Du hast sie alle weise geordnet,  
und die Erde ist voll deiner Güter.  
Es warten alle auf dich,  
daß du ihnen Speise gibst zur rechten Zeit.  
Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;  
wenn du deine Hand aufst, so werden sie mit Gutem gesättigt.  
Lobe den Herrn, meine Seele! Halleluja!  
Kommt, laßt uns anbeten!

Gemeinde: Ehr sei dem Vater

Eingangsgebet:

Gott, unser Vater  
deine Gäste sind wir heute abend, willkommen an deinem Tisch.  
Du hast uns eingeladen, und wir haben uns einladen lassen.  
Uns alle hast du eingeladen als deine Gemeinde:  
Uns, die Glaubenden und Zuversichtlichen,  
uns, die Zweifelnden und Fragenden,  
uns, die Fröhlichen und Zufriedenen,  
und uns, die Traurigen und Müden.  
Du machst uns Mut, so zu dir zu kommen, wie wir sind.  
Du kennst auch unsere Vorbehalte, mit denen wir einander begegnen.  
Du weißt, daß wir uns untereinander oft so schwer verstehen.  
Befreie uns dazu, einander als Schwestern und Brüder anzunehmen  
und so miteinander deine Gegenwart zu feiern.  
Deine Gäste sind wir. Du bist mitten unter uns.  
Öffne unsre Augen, daß wir dich erkennen.  
Öffne unsere Ohren, daß wir deine Stimme hören.  
Öffne unser Herzen, daß wir dir Raum geben in uns.  
Laß uns deine Güte und Freundlichkeit schmecken  
durch unseren Herrn Jesus Christus. Amen.

Lied: EKG (!) 155, 1-3 Wohlauf, die ihr hungrig seid  
(oder: EG 226,1-6 Seht das Brot, das wir hier teilen)

Lesung:

Warum ist diese Nacht so anders als alle anderen Nächte?

Es ist die Nacht der Erinnerung, nicht, damit wir uns in einer goldenen Vergangenheit verlieren, sondern eine Vergangenheit aufleuchtet, die uns Mut macht, uns auf den Weg setzt in der Gegenwart für die Zukunft. So hat schon Paulus die Gemeinde in Korinth erinnert an jenes erste Abendmahl; denn Streit hatte es gegeben in Korinth um das Mahl



der Gemeinschaft. Paulus erinnert die Korinther (1Kor 11,23-26): Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.“ Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.“ Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt

Lied: EG 223, 1 Das Wort geht von dem Vater aus

Lesung:

Brot und Wein teilen wir in der Erinnerung an das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern. Mit Brot und Wein verbanden auch schon damals für Jesus und seine Jünger viele Gedanken, viele Erinnerungen. Als Jesus seinen Jüngern Brot und Wein als Zeichen gab, da wollte er sie auch erinnern an all das, was das Brot für Menschen, für Menschen vor Gott bedeutet.

Brot - das ist auch das Brot der Befreiung und des Aufbruchs.

Brot - das ist auch das Brot, das das Ende der Sklaverei anzeigt.

Denn so sagte Mose den Israeliten bei der Befreiung aus der Gefangenschaft in Ägypten beim ersten Pessach-Fest (Ex 12,14-17): Ihr sollt diesen Tag als Gedenktag haben und ihr sollt ihn feiern als ein Fest für den Herrn, ihr und eure Nachkommen, als ewige Ordnung. Sieben Tage sollt ihr ungesäuertes Brot essen. Schon am ersten Tag sollt ihr den Sauerteig aus euren Häusern tun. Am ersten Tag soll heilige Versammlung sein, und am siebten Tag soll auch heilige Versammlung sein. Keine Arbeit sollt ihr dann tun; nur was jeder zur Speise braucht, das allein dürft ihr euch zubereiten. Haltet das Gebot der ungesäuerten Brote. Denn eben an diesem Tage habe ich eure Scharen aus Ägyptenland geführt; darum sollt ihr diesen Tag halten, ihr und alle eure Nachkommen, als ewige Ordnung.

Lied: EG 223, 2 Da von dem eignen Jünger gar

Lesung:

Brot - das ist die Nahrung der Befreiung und des Aufbruchs.

Brot - das ist auch die Nahrung des Alltags und des Weges.

Nach der Begeisterung über die Befreiung ist der Weg lang und mühsam bis zum verheißenen Land. Aber Gott läßt seine Menschen nicht alleine. Auf den Durststrecken, auf dem Weg durch die Wüste stärkt er sie mit dem täglichen Brot.

Brot - das ist auch das Brot der Bewahrung und der Treue Gottes.

Denn so geschah es dem Volk Israel in der Wüste (Ex 16,1-20 in Auswahl): Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste. Und sie



sprachen: „Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des Herrn Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, daß ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben laßt.“ Da sprach der Herr zu Mose: „Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen, und das Volk soll hinausgehen und täglich sammeln, was es für den Tag bedarf, daß ich prüfe, ob es in meinem Gesetz wandle oder nicht.“ Sie sammelten aber alle Morgen, soviel ein jeder zum Essen brauchte.

Lied: EG 223, 3 Gab zwiefach sich in Wein und Brot

Lesung:

Brot - das ist das Zeichen der Gemeinschaft.

Mit Jesus hatten die Jünger das Brot geteilt, gemeinsam mit ihm hatten sie gegessen. Wer miteinander das Brot teilt, der erkennt sich gegenseitig an, akzeptiert sich. Indem er mit ihnen gegessen hatte, hatte Jesus denen am Rande der Gesellschaft gezeigt, daß sie für ihn auch mit dazugehörten.

Brot - es ist das Zeichen der Gemeinschaft.

Denn so geschah es dem Zöllner Levi (Lk 5,27-32): Jesus ging hinaus und sah einen Zöllner mit Namen Levi am Zoll sitzen und sprach zu ihm: „Folge mir nach!“ Und er verließ alles, stand auf und folgte ihm nach. Und Levi richtete ihm ein großes Mahl zu in seinem Haus, und viele Zöllner und andere saßen mit ihm zu Tisch. Und die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten murrten und sprachen zu seinen Jüngern: „Warum eßt und trinkt ihr mit den Zöllnern und Sündern?“ Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten.

Lied: EG 223, 4 Der sich als Bruder zu uns stellt

Lesung:

Brot - das ist das Zeichen der Versöhnung

Jesus hat von sich selbst als Brot gesprochen hatte. Jesus selbst wollte die Menschen satt machen mit dem, was sie zum Leben brauchen wie das tägliche Brot. Jesus selbst wollte Gott und Mensch, Mensch und Mensch zusammenführen.

Brot - das ist das Zeichen der Versöhnung zwischen Gott und Mensch, zwischen Mensch und Mensch. Denn so sagte Jesus (Joh 6,48-51a): Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon ißt, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot ißt, der wird leben in Ewigkeit.

Lied: EG 223, 5 Der du am Kreuz das Heil vollbracht



Lesung:

Brot - das ist der Vorgeschmack des Reiches Gottes. Wenn Jesus davon erzählt hatte, wie es sein wird im Reich Gottes, dann hat er oft erzählt von einem großen Fest, von einem prächtigen Essen. Satt werden sollten dann auch alle, die jetzt hungern nach Essen, nach Liebe.

Brot - das läßt uns schon heute schmecken von der herrlichen Zukunft Gottes. Denn so erzählte Jesus (Lk 14,16-24): Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: „Kommt, denn es ist alles bereit!“ Und sie fingen an alle nacheinander, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: „Ich habe einen Acker gekauft und muß hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.“ Und der zweite sprach: „Ich habe fünf Gespanne Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.“ Und der dritte sprach: „Ich habe eine Frau genommen; darum kann ich nicht kommen.“ Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Herr zornig und sprach zu seinem Knecht: „Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein.“ Und der Knecht sprach: „Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da.“ Und der Herr sprach zu dem Knecht: „Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, daß mein Haus voll werde. Denn ich sage euch, daß keiner der Männer, die eingeladen waren, mein Abendmahl schmecken wird. Selig ist, der das Brot ißt im Reich Gottes.“  
Amen.

Lied: EG 223, 6 Dir, Herr, der drei in Einigkeit

Einführung in das Abendmahl:

Brot und Wein hat uns Jesus als Zeichen gegeben, damit wir uns erinnern. Brot und Wein hat er uns als Zeichen gegeben dafür, daß wir durch ihn Gemeinschaft haben können. Brot und Wein hat er uns als Zeichen gegeben dafür, daß Gottes Liebe auch durch den Magen geht.

Darum laßt uns Dank sagen dem Herrn, unserem Gott.

Gemeinde: Das ist würdig und recht.

Es ist gut, dir angemessen und würdig, dich zu loben, Gott.  
Denn du bist ein Lichtblick in der Welt unserer Gedanken,  
Hoffnung für die unversöhnte Welt.  
Jesus Christus, unser Bruder hat uns geliebt  
und sich für uns dahingegeben.  
Er starb, damit wir Frieden hätten.



Ihn bekennen wir als unseren Herrn  
und singen darum dein Lob mit denen,  
die vor uns dich verehrten,  
in einem Chor der Menschen und Engel, der dir zuzuft:

Gemeinde: Heilig, heilig, heilig  
Vater unser:  
Einsetzungsworte  
Gemeinde: Christe, du Lamm Gottes

Einladungsworte:  
Wir sind jetzt eingeladen,  
das Brot zu essen und den Wein zu trinken  
und dabei Gemeinschaft zu haben  
durch unseren Herrn Jesus Christus.  
Kommt, es ist alles bereit;  
schmecket und sehet, wie freundlich unser Herr ist.

(Austeilung des Abendmahls)

Dankgebet:  
Gepriesen bist du, Gott,  
für die Saat, die noch aufgeht,  
für das Brot, das wir essen,  
für Christus, das Brot des Lebens.  
Gepriesen bist du, Gott,  
für die Rebe, die Frucht trägt,  
für Christus, die Quelle des Lebens.  
Gepriesen bist du, Gott,  
für das Gefäß des Wortes,  
für Christus, das Wort.  
Gesättigt dürfen wir von deinem Tisch gehen.  
Herr, unser Gott, dir sei Dank in Ewigkeit. Amen.  
(nach H.-D. Kastner, in: Gottesdienst Praxis, Reihe B „Passion“, Gütersloh 1991, S. 40)  
Lied: EG 222, 1-3 Im Frieden dein, o Herre mein

Segen:  
Für die Tage, die nun vor uns liegen, die Tage, in denen wir an Tod und Auferstehung  
Jesu Christi denken wollen, bitten wir um den Segen Gottes:

Gott, segne uns und behüte uns;



Gott, lasse dein Angesicht leuchten über uns  
und sei uns gnädig;  
Gott, hebe dein Angesicht über uns  
und gib uns deinen Frieden. Amen.  
Orgelnachspiel

### **Carsten Fleckenstein** **Ansprache bei einem Abendmahlsgottesdienst** **mit Konfirmandinnen und Konfirmanden**

(Zur Situation: Die Konfirmanden feiern zum ersten Mal Abendmahl im Gottesdienst mit, am Vorabend der Konfirmation; im Unterricht wurden sie auf die Mahlfeier vorbereitet.)

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden!  
Liebe Konfirmationsfamilien, liebe Gemeinde!

Bei uns hier ist es, wie in vielen anderen Gemeinden, üblich, daß die Konfirmation in enger Verbindung steht mit der ersten Teilnahme am Abendmahl. Auch für die meisten von euch wird es heute das erste Mal sein, daß ihr mit hier vorne steht und Brot und Wein bekommt.

Ich weiß noch, wie es bei meiner Konfirmation, bei meinem ersten Abendmahl war. Als Zuschauer hatte ich das vorher schon öfter miterlebt. Brot oder einen Schluck Wein hatte ich zu Hause auch schon gegessen oder getrunken. Also alles nichts überwältigend Neues oder Unbekanntes. Und trotzdem war ich ganz gespannt. Trotz normalem Brot und Wein war das an dem Tag etwas Besonderes.

Ich weiß nicht, ob es euch heute auch so geht. Manches von dem, wie ich es damals erfahren habe - und auch heute immer wieder beim Abendmahl spüre -, ist mir etwas deutlicher geworden beim Nachdenken darüber, wie es den Jüngern Jesu damals ging, als sie mit Jesus beim Abendmahl saßen. Ich lese einige Verse davon vor:

(verlesen: Lk 22,15 - 20)

Ich kann mir gut vorstellen: auch die Jünger damals, die mit Jesus am Tisch saßen, waren hin- und hergerissen zwischen den Gefühlen: „Das ist doch Altbekanntes, fast Alltägliches, was wir hier erleben.“ Und auf der anderen Seite auch: „So haben wir das noch nie erlebt, das ist heute etwas ganz Neues, etwas Besonderes.“



Mit Jesus hatten sie schon oft zusammen gegessen - das war tatsächlich alltäglich. Wenn man sein Leben zusammen mit anderen lebt, kommt das vielleicht am schönsten und deutlichsten darin zum Ausdruck, daß man zusammen ißt. Ich weiß, in vielen Familien ist zumindest eine gemeinsame Mahlzeit am Tag nicht wegzudenken - sonst würde etwas fehlen im Familienleben. Und zu so etwas wie einer Familie waren die Jünger im Laufe der Jahre mit Jesus zusammengewachsen. Deswegen dachten sie sicher damals, beim Abendmahl mit Jesus: Das Brot, das wir miteinander teilen, ist - wie schon so oft - ein Zeichen für das Leben, für den Weg, den wir miteinander teilen.

Aber noch weiter zurück als an die vergangene Zeit mit Jesus dachten die Jünger an diesem Abend. Sie feierten nämlich das Pessachfest. Auch das taten sie nicht zum ersten Mal, auch das war altbekannt: das ungesäuerte Mazzenbrot, das man zum Fest aß, die dazugehörigen alten Geschichten. Das Fest erinnert an die Befreiung des Volkes Israel aus der ägyptischen Sklaverei. In der Eile des Aufbruchs aus der Gefangenschaft hatte damals das Brot ungesäuert gebacken werden müssen. Auch nach diesem Aufbruch, in der Wüste, auf der langen Durststrecke in die von Gott verheißene Zukunft hatte Gott das Volk Israel versorgt, mit dem wunderbaren Himmelsbrot Manna. An all das dachten die Jünger an diesem Abend, und sie dachten: Das Brot, das wir teilen, ist die Erinnerung an den Weg, den Gott uns bisher geführt hat. Und es ist Stärkung auf dem Weg, der noch vor uns liegt, so wie damals für das Volk Israel auf dem Weg aus der Gefangenschaft.

All das also kannten die Jünger, hatten es schon viele Male erlebt. Und trotzdem war an diesem Abend das Altbekannte so, als erlebten sie es zum ersten Mal. „Das ist mein Leib“, hatte Jesus gesagt, als er das Brot brach und austeilte. „Das ist mein Blut“, so hatte er über dem Becher Wein gesprochen. Alle hatten es gehört, aber was Jesus damit meinte, hatte an diesem Abend keiner verstanden; höchstens vielleicht ein bißchen geahnt, vielleicht zumindest der eine oder der andere der Zwölf, wie sie da in der Runde saßen:

- Petrus, der Aufbrausende und Jähzornige, der noch in der gleichen Nacht einen anderen Menschen blutig schlagen würde; der noch in der gleichen Nacht leugnen würde, Jesus überhaupt zu kennen.

- Thomas, der Zweifler, der später nicht glaubte, daß Jesus wieder lebt, der nur glaubte, was er sah.

- Jakobus und Johannes, die Ehrgeizigen, die sich einen Ehrenplatz im Reich Gottes sichern wollten und dafür von Jesus zurechtgewiesen worden waren.

- Judas, der Ungeduldige, der Jesus verriet, der damit vielleicht Jesus aus der Reserve locken wollte, der ihn vielleicht zwingen wollte, in der Gefahr endlich seine wahre Macht zu zeigen.

Sie und die anderen alle mit ihren Eigenheiten und Fehlern verstanden nicht, was Jesus meinte. Aber sie ahnten vielleicht: So wie wir sind, mit all unseren Eigenheiten und Fehlern, mit unseren Stärken und Schwächen, so sind wir für Gott wichtig, so hat er uns angenommen. Das hat uns dieser Jesus vorgelebt, und deshalb hält er, sein Leib und sein



Blut, uns in all unserer Verschiedenheit zusammen. Den Zweifler und den Ungeduldigen, den Jähzornigen und den Ehrgeizigen, sie alle bringt doch nur Jesus unter einen Hut; er ist ihr Bezugs- und Mittelpunkt. Das, so ahnten vielleicht die Jünger, war das Veränderte, das Besondere und vielleicht auch das Wichtigste, wenn sie jetzt das Brot teilten.

Nachher werden auch wir Brot und Wein miteinander zu uns nehmen. Das ist auf den ersten Blick nichts Außergewöhnliches, ganz normales Brot, ganz normaler Wein. Aber es kann mehr sein, und ich wünsche, daß auch uns das schlichte Brot mehr bedeutet:

- Brot als Zeichen für den Weg, den wir miteinander gegangen sind und gehen, in der Konfirmandengruppe, in diesem Gottesdienst, als Gemeinde;
- Brot als Erinnerung an den Weg, den Gott uns bisher geführt hat;
- Brot auch als Stärkung auf dem Weg, der vor uns liegt;
- und schließlich Brot als Ausdruck dafür, daß wir in all unserer Verschiedenheit, mit all unseren Eigenheiten und Fehlern, mit unseren Stärken und Schwächen, wichtig sind für Gott.

### **Willi Schelwies**

#### **Agapefeier im Rahmen eines Seminars für Konfirmandinnen und Konfirmanden**

Ein Bericht aus der ev. Limesgemeinde Schwalbach/Taunus

In den vergangenen Jahren haben wir gute Erfahrungen damit gemacht, die Konfirmanden in das Thema „Abendmahl“ im Rahmen eines Wochenendseminars einzuführen.

Als ein wesentliches Element arbeiten wir die Verbindungen zur Auszugstradition im Judentum heraus. Wir stellen die zentrale Bedeutung des Passahfestes im Judentum bis auf den heutigen Tag dar und machen uns bewußt, daß Jesus als Jude Jahr für Jahr das Passahfest gefeiert hat. Meditatives Malen der Exodusgeschichte oder Kurzfilme wie z.B. „Fest und Feier im Judentum“ (Medienzentrale der EKHN) sprechen die Konfirmanden auf verschiedenen Erfahrungsebenen an.

Zum Abschluß bereiten wir mit den Konfirmanden ein festliches Agape-Essen vor. Da Jesus als Jude selbst das Sedermahl gefeiert hat, und das nicht erst bei seinem letzten Passahmahl mit seinen Freunden, nehmen wir Elemente und Symbole der Sederfeier auf. Wir feiern nicht das Sedermahl nach, aber als Christen wollen wir etwas von dem nacherleben, was heute in jüdischen Familien gefeiert wird.

Der Raum wird festlich gestaltet. Die Tische sind geschmackvoll gedeckt. Servietten, Tischdecken und Kerzen weisen auf das Besondere hin. Es herrscht eine ruhige, festliche Atmosphäre.

Zu Beginn erfrischen wir unsere Hände in vorbereiteten Schüsseln mit frischem Wasser und trocknen sie einander ab. Wir warten, bis alle wieder an ihrem Platz stehen, zünden die Lichter an und beginnen mit einem Segensspruch.



Die Lieder nehmen den festlichen Charakter des Abends auf.

(Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht [EG 572]; Kommt herbei, singt dem Herrn [Fontäne blau 231]; Brich mit den Hungrigen dein Brot [EG 420]; Komm Herr segne uns [EG 170])

Für jeweils sechs Konfirmanden ist ein großer Teller mit den Symbolspeisen des Sederabends vorbereitet: Petersilie und ein Glas mit Salzwasser, hartgekochte Eier, ein Mus aus Äpfeln und Nüssen, Meerrettich.

Die Mitarbeiter erläutern die einzelnen Elemente und schließen den ersten Teil des Abends mit dem Teilen von Mazzen und Traubensaft, der in Bechern weitergereicht wird.

Ein einfaches Abendessen schließt sich an, bei dem die Konfirmanden gebeten werden, aufeinander zu achten und sich gegenseitig das Essen zu reichen. Ein Segenslied beschließt das Agape-Essen.

Viele Kofirmanden sind beeindruckt und erwähnen auch in der Nachbetrachtung diese Erfahrung. In jedem Fall vermittelt das Agape-Essen etwas von den wesentlichen Inhalten und der Feierlichkeit des Sederabends.

Durch diese Form der Hinführung werden jüdische Wurzeln, Bezüge und Elemente der Mahlgemeinschaft Jesu mit Menschen seiner Zeit in einer Abendmahlzeit mit rituellen Elementen verbunden.



Links: Wildunger Altar (1403) Konrad von Soest;

Rechts: Perikopenbuch aus St. Erentrud in Salzburg (um 1150)



Oben: Mate Mink-Born (geb. 1882): Wandbild 1933

Unten: Evangeliar des Bischofs Bernward von Hildesheim (um 1000)





*Renaissance-Altar von Johannes Walter (1579)  
in der Ev.-Luth. St. Johanniskirche Bad Schandau*



*Renaissance-Altar von Johannes Walter (1579)  
in der Ev.-Luth. St. Johanniskirche Bad Schandau*



Aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Evangelischen Arbeitskreises Kirche und Israel in Hessen und Nassau hat Gabriele Kammerer in Interviews und durch Quellenforschung Wanderungen durch die Geschichte des Arbeitskreises unternommen. Die Gespräche erzählen von subjektiven Erfahrungen, die zugleich exemplarisch für die Entwicklung der Begegnung von Christen und Juden sind. Entstanden ist ein „Landschaftsbild“, das über den landeskirchlichen Bereich hinaus ein Protokoll christlicher Suchbewegung ist.

Zum Buch die CD:

Alle Texte und Fotos des Buches zum Ausdrucken.

Zusätzlich:

- Stuttgarter Schuldbekennnis 1945, „Wort zur Judenfrage“ 1948, Erklärung von Berlin-Weißensee 1950 im Wortlaut
- Verlautbarungen evangelischer Landeskirchen seit 1980 zum Verhältnis von Christen und Juden im Wortlaut
- Link-Liste zu deutschsprachigen Webseiten mit jüdischen und jüdisch-christlichen Themen
- Hinweise auf Materialien und Medien für Schule und Gemeinde



Bestellung:

Evangelischer Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau, Theodor-Storm-Str. 10, 64646 Heppenheim, Fax 06252-72606, akkihp@Lomdim.de, www.Lomdim.de  
Buch € 18, CD € 6, Buch und CD € 22;  
jeweils zzgl. Versandkosten



## Foto-Ausstellungen zu verleihen:

### „Was habt ihr da für einen Brauch?“ Jüdische Feste und Riten

In Bildern und kurzen Texten werden die wichtigsten jüdischen Feste und Riten gezeigt und erläutert, einschließlich der Lebensstationen Beschneidung, Bar Mitzwa, Eheschließung und Beerdigung. (32 Tafeln, 100 €, Begleitbuch zusätzlich erhältlich; AKKI Tel. 06252-71270, Fax 06252-72606)

### Stationen des Antijudaismus. Vom Kirchenvater Cyprian bis Adolf Hitler

Kommentierte Darstellungen einer 2000jährigen antijüdischen Kirchengeschichte (22 Tafeln, 77 €, AKKI Tel. 06252-71270 Fax 06252-72606)

### Stationen des Holocaust und des Rassismus heute

Stationen der schleichenden Eskalation im NS vom Boykott bis Auschwitz; Taten und Opfer von Neonazis in den letzten 10 Jahren (24 Tafeln, 77 €, AKKI Tel. 06252-71270, Fax 06252-72606)

### Who is MB? Eine Ausstellung über Person und Ideen Martin Bubers

(20 Tafeln 66 €, nur beim ICCJ, Tel. 06252-93120, Fax 06252-68331; mit CD-ROM)

### Die Menora. Ein Gang durch die Geschichte Israels

Erläuterungen zu den 29 Motiven auf der großen Menora vor der Knesset in Jerusalem (17 Tafeln, 65 €, nur bei Erev-Rav, Tel. & Fax 0581-77666; Begleitbuch, CD-ROM, Dias und Overhead-Folien zusätzlich erhältlich; www.menora.de)

**alle Ausstellungen sind einsehbar unter [www.schalomnet.de](http://www.schalomnet.de)**

## MATERIALDIENST

Evangelischer Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau



Alle zwei Monate Interessantes und Wichtiges zu diesen Themen:

- die jüdische Religion und deren Bräuche
- Entwicklungen und Diskussionen im christlich-jüdischen Dialog
- das deutsch-israelische Verhältnis in Geschichte und Gegenwart
- das Verhältnis der Deutschen zu ihrer Geschichte
- Antisemitismus und Rassismus in Deutschland und anderswo
- Ereignisse in Israel und Nahost
- außerdem in jeder Ausgabe: aktuelle Informationen direkt aus Israel über Religion, Kultur, Politik und Wirtschaft

**Jahresabo  
20 € incl.  
Versand**

Ich abonniere den MATERIALDIENST und ermächtige Sie widerruflich,  
die Jahresgebühr von € 20 mittels Lastschrift einzuziehen.  
Bestellfax mit Name, Institution, Bankverbindung an 06252-72606